

PJ-Bericht: Psychiatrie, Sebastian Andryszak (04.01.2021-22.01.2021)

Ankunft:

Da ich schon vor etwa einem Jahr mein PJ im Klinikum Emden organisiert hatte und ich nach dieser langen Zeit Sonntag nachts angereist bin, war ich skeptisch, ob mich um diese Uhrzeit jemand in Empfang nehmen könnte und ich ins Studentenwohnheim kommen würde. Vor Monaten wurde vereinbart, dass die Sachen für mich hinterlegt werden. Trotzdem hatte ich nicht noch einmal vorher angerufen, um auf Nummer sicher zu gehen.

Meine Skepsis war bei der Ankunft jedoch unbegründet. Am Empfang war ein Umschlag für mich hinterlegt worden. Der Inhalt war neben dem Schlüssel fürs angrenzende Wohnheim auch einige wichtige Unterlagen zur Einführung in den ersten Tagen.

Beginn des PJ's:

Mein erster Tag begann mit der Morgenbesprechung in der Psychiatrie. Der Chefarzt stellte sich und die Klinik zuerst ausführlich vor. Danach stellte er mich in großer Runde dem Team vor, sodass jeder von meiner Anwesenheit wusste. Zugeteilt wurde ich der Station 8a mit dem Schwerpunkt für Dialektisch-Behaviorale Therapie (DBT). Dort wurde ich schon vor Beginn meines PJ's angekündigt, sodass das gesamte Team einschließlich Psychotherapie und Pflege von mir Bescheid wusste und sich auf ein neues Gesicht einstellen konnte. Die Kollegen nahmen sich von Beginn an genug Zeit, um mir Stationsabläufe, die Methoden des DBT und weiteres zu erklären. Zudem durfte ich mich zu Beginn jederzeit abmelden, um nebenbei die gängigen organisatorischen Sachen eines PJ-Beginns (Namensschild, Schlüssel etc.) zu erledigen.

Hauptaufgabe:

Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit war ich von nun an Teil des Teams. Ich besuchte jegliche Besprechungen auf Station. Zudem konnte ich bei jedem Patientengespräch dabei sein, vorausgesetzt mit Zustimmung des Patienten. Man gab mir außerdem freie Hand zu entscheiden, bei welchen Gesprächen ich dabei sein wollte und wie mein Aufgabenbereich auszusehen hatte. Auf Nachfrage konnte ich an einigen Tagen auch die anderen Stationen kennenlernen, um einen größeren Einblick in die Arbeit eines Psychiaters zu bekommen. Alles in Allem fühlte ich mich dort sehr wohl.

Rahmenbedingungen:

Die Rahmenbedingungen waren trotz Wintermonate und „Coronazeit“ exzellent! In keinem anderen Krankenhaus zuvor erlebte ich ein so großes Angebot an Möglichkeiten und Vorteilen.

Man wird im Vergleich zu anderen Häusern für seine PJ-Tätigkeit relativ gut entlohnt. Essen gab es zudem gratis. Dazu gehört sowohl ein Frühstück am Morgen wie auch das übliche Mittagessen. Es gab immer genug zu Essen, welches auch gut schmeckte. Auch Getränke konnte man sich zu genüge bestellen.

Zusätzlich bietet die Klinik schöne Aktivitäten außerhalb der Arbeitszeiten. Zum einen zählt dazu die Nutzung des Fitnessraums. Dieser war sehr modern und überraschte mich mit der relativ hohen Zahl an Geräten. Außerdem bestand die Möglichkeit, sich Fahrräder ausleihen zu lassen, um eine Radtour z.B. am Meer zu unternehmen.

Dieses Angebot wurde von mir umso positiver aufgenommen, da zu der Zeit der Lockdown Restaurantbesuche und ähnliches unmöglich machte.

Wohnheim:

Das Wohnheim befand sich in einem guten Zustand. Es war sauber und hygienisch. Darüber hinaus konnte man sich genügend Handtücher ausleihen, die immer frisch neu zu Verfügung gestellt worden sind. Da ich hier keine Luxusausstattung a la Flachbildschirm oder Ähnliches erwartet habe, wurde ich auch nicht enttäuscht.

Pjler-Betreuung:

Zum einen hervorzuheben sind die täglichen PJ-Fortbildungen. In keiner anderen Klinik zuvor erlebte ich eine tägliche, 5mal wöchentliche Fortbildungsmöglichkeit für PJ-ler. Diese waren zudem auch noch sehr gut. In der Neurologie z.B. wurden immer interessante Fälle besprochen, bei denen auch die Möglichkeit bestand, mit den Patienten selbst zu sprechen. Außerdem wurde dabei auch ausführlich über die jeweilige Bildgebung gesprochen. Neben der Tätigkeit in der Psychiatrie hatte ich hier also noch das Gefühl, gut für das Staatsexamen vorbereitet zu werden.

Auf der anderen Seite hervorzuheben war die sog. „Jour-fixe“. Diese findet ein mal im Monat statt. Hier haben die Studenten die Möglichkeit, aufkommende Probleme jeglicher Art anzusprechen (Wohnheim, Arbeit, Team etc.) Auch hier hatte ich das Gefühl, dass die Probleme, so klein diese auch zu sein schienen, von den beteiligten Personen rund um den PJ-Beauftragten ernst genommen wurden. Z.B. wurde der Bitte um neue Pfannen im Wohnheim unmittelbar nachgegangen. Nur zwei Tage später gab es neue Pfannen im Wohnheim.

Fazit:

Zusammengefasst bleibt mir nur zu sagen, dass ich das Klinikum in höchsten Tönen loben muss und ohne schlechtes Gewissen jedem Studenten weiterempfehlen kann! Aufgrund meines Studiums im Ausland (Ungarn) habe ich ein anderes PJ-System, durch welches ich mehrere Fachbereiche in unterschiedlichen Kliniken kennenlernen durfte. Nirgendwo gefiel es mir so gut wie im Klinikum Emden. Als „ausländischer Student“ hatte ich in keinem Moment das Gefühl, benachteiligt oder weniger wichtig als meine PJ-Kollegen zu sein. Vielen Dank.

Sebastian Andryszak

